

Hintergrundinformationen zur Ausstellung

«Tri tra trallala» – Puppentheaterfiguren im Thurgau

Seit Jahrtausenden bewegt das Figurespiel die Menschen. Ursprünglich für magisch-religiöse Kultzwecke bestimmt, hat sich das Spiel bis heute erhalten und als Theater etabliert. Die ungebrochene Faszination liegt im Können des Spielers, die an sich leblose Figur mit den Händen virtuos zu führen und somit zum Leben zu erwecken. Darin liegt die Qualität des Figurentheaters: Es kann Gestaltungs- und Ausdrucksformen annehmen, die beim Menschentheater nicht möglich sind.

Seit dem 16. Jahrhundert ist das Figurespiel auf Jahrmärkten verbreitet. Spieler waren oft Fahrende, die damit ihr Geld verdienten und nicht immer den bestem Ruf hatten. Die Stücke, welche sich bis ins 18. Jahrhundert in erster Linie an Erwachsene richteten, thematisierten spannungsreich und volkstümlich das Gute und Böse. Eines der bekanntesten Stücke war «Faust». In der Folge der nachrevolutionären Verbürgerlichung der Gesellschaft verlor dieses traditionelle Volkstheater an Interesse. Es löste sich vom Erwachsenenvergnügen und wandte sich den Kindern zu. Dabei wandelte sich die pffiffig und derb kommentierende Figur des Gauklers und Spassmachers immer mehr zur Hauptfigur und dominierte schliesslich die Szene. Als Kasper hat er sich im deutschen Sprachgebiet etabliert, dem Theater den Namen gegeben und wesentlich zur Blütezeit des Figurentheaters im 19. Jahrhundert beigetragen.

Das traditionelle Figurespiel hat mit der Verbreitung des «Kindertheaters» gelitten. Es konnte sich erst nach dem Ersten Weltkrieg im Umfeld von Reformbewegungen, wie dem Bauhaus, zu neuer Eigenständigkeit mit hohem künstlerischen Anspruch entwickeln. Marionetten und Stabpuppen mit ihrer feinen Führungsart sind häufig bei diesen Figurentheatern eingesetzt worden. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte erneut ein Aufschwung mit stark experimentellem Charakter ein, der sich bis heute auswirkt.

Der Thurgau kannte und kennt auch heute Figurentheater. Fred Schneckenburger begann in Frauenfeld sein Figurespiel, das zur schweizerischen Avantgarde der 1950er Jahre zählt. Mit Erika Scanferla wohnt auch eine Sammlerin von historischen Puppentheaterfiguren im Thurgau. Die Figuren dieser beiden Personen bilden den Inhalt der Ausstellung.

Die Sammlung Erika Scanferla

Erika Scanferla gehört nicht zur Gilde der Puppenspieler, auch stellt sie selbst keine Spielfiguren her. Ihre Freude gilt ganz dem Sammeln historischer Figuren, von denen sie mittlerweile in Eschlikon mehrere Hundert besitzt und liebevoll hegt und pflegt. Wie bei privaten Sammlern üblich, werden persönliche Vorlieben ausgelebt, so dass Sammlungen mit Spezialisierungen zusammenkommen, die kaum ein Museum aufweisen kann.

Die eine Spezialität sind Handfiguren, die in der Tradition des romantischen Figurentheaters des 19. Jahrhunderts stehen. Diese Figuren kamen mehrheitlich in Stücken für ein jugendliches Publikum vor, dem Kaspertheater. Die Beliebtheit dieses Theaters nicht nur auf Märkten, sondern auch in Bürgerfamilien führte dazu, dass in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine grosse Nachfrage herrschte. Speziell in Deutschland entstand eine Industrie, die die Theater liebenden Kreise mit umfangreichen Gruppen von Figuren beliefern konnte. Kasper mit Frau und Freund, Prinzessin mit Grossmutter und Hexe, König mit Tod und Teufel, sie alle und weitere Figuren trugen dazu bei, das Publikum mit oft derbem Humor und deftigen Spässen zu unterhalten. Die Mehrheit der Figuren stammt aus Deutschland, einzelne Gruppen dokumentieren die Spielkultur in Frankreich, Italien und der Schweiz.

Die andere Spezialität sind Marionetten aus Böhmen aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Dazu gehören grosse, für professionelle Theater geschaffene Figuren, deren Hersteller und Spieler teilweise bekannt sind. Sie stehen in der Tradition des böhmischen Figurentheaters, das stark in der Bevölkerung verwurzelt ist und die konkurrenzvolle Zeit des «Kaspertheaters» gut überlebte. Nicht nur auf der grossen Bühne, auch in der Schule und im Familienkreis wurde mit Marionetten Theater gespielt. Entsprechend gab es auch eine heimische industrielle Produktion für mittelgrosse und kleine Spielfiguren.

Fred Schneckenburger

Fred Schneckenburgers erster Kontakt mit dem Theater erlebte der 21jährige Kaufmann, als er im Auftrag einer Frankfurter Speditionsfirma 1923 das «Moskauer Kammertheater» mehrere Monate durch Europa begleitete. Der Eindruck dieses führenden russischen Avantgardetheaters, in dem auch das Figurentheater gepflegt wurde, legte die Grundlage für seine Theaterliebe. 1930 trat er in die Schmirgelpapierfabrik SIA in Frauenfeld ein und leitete später erfolgreich den Aussendienst und die Werbeabteilung. Öfters besuchte er in Zürich die Vorstellungen des «Schweizerischen Marionettentheaters», wo die avantgardistischen Figuren von Kunstgewerbelehrern wie Sophie Taeuber-Arp zu sehen waren. Ebenso begeisterte ihn das in der Kriegszeit aufmüpfige Kabarett «Cornichon».

1939 bis 1945 wohnte Schneckenburger im Schloss Frauenfeld. In dieser Zeit begann er, sich mit Puppentheaterfiguren auseinanderzusetzen. Die ersten Handpuppen entstanden. Seine Freunde im Umfeld von Theater und Kabarett ermutigten ihn, seine Arbeit weiterzuführen, Stücke zu schreiben und mit eigenen Inszenierungen aufzutreten. Das erste Stück von 1947 trug den noch zaghaften Titel «Kasper ist noch einmal davongekommen». Weitere Stücke folgten und mit ihnen ab 1951 die Zuwendung zur Stabpuppe, die von unten mit beiden Händen über Stäbe zu führen ist. Diese Technik erlaubte ihm, die Figuren mit grösster formaler und materieller Freiheit zu gestalten. Im Sinne des russischen Revolutionstheaters sollen die Figuren ihre eigenen Gesetze schaffen. Nicht die Illusion, sondern die Verfremdung und Abstraktion sind ihre Mittel. Schneckenburger kreierte seine Figuren mit viel Ironie und Humor selber und schreckte auch nicht vor skurrilsten Formen und Materialien zurück.

3/3

Mit seinen zeitkritischen Stücken und avantgardistischen Figuren wurde Schneckenburger bald über die Schweiz hinaus bekannt. Sein «Puppencabaret» spielte in Deutschland, England und Holland. Nach seiner Pensionierung 1957 lebte er seine Passion zum Figurentheater bis zu seinem Tod 1966 ungebrochen aus.

Das Anliegen des Figurenspiels hat Fred Schneckenburger treffend zusammengefasst: «Es ist das Wesen des Puppentheaters und seine Aufgabe, Dinge zu tun und zu sagen, die das Menschentheater nicht tun und nicht sagen kann.»

© 2008 Dr. René Schiffmann, Historisches Museum Thurgau